



Argisch, welcher bei Stonizza, einem fürlich Ghifaschen Dorfe, in die Donau mündet und, außer einer 1689 Klaster langen Versandung an der Mündung, der Schiffahrt keine wesentlichen Hindernisse entgegenzusetzen wird. Man beabsichtigt sonach Bukurest durch eine Straße mit Pressien zu verbinden und von da aus den Argisch mit Dampfschiffen zu befahren. Schon sind in dieser Hinsicht mit der Wiener Donau Dampfschiffahrtsgesellschaft Unterhandlungen angeknüpft.

Mehrere Kronstädter Kaufleute, welche Waaren von Triest zur See über Braila zu beziehen versuchten, hatten darüber Klage geführt, daß die walachischen Mauthner für derartige Durchfuhrswaaren einen Zoll von 5% des Werthes ihnen abgenommen. Eine deshalb bei der Haupt-Mauthdirection in Bukurest erhobene Klage hat bereits auch für den speciellen Fall die Befreiung von der Mauthbezahlung erwirkt; wie überhaupt der gegenwärtige Pächter der Mauthen in der Walachei, Hr. Gofan, ein österr. Unterthan, sich noch stets hat willig finden lassen, Ungerechtigkeiten seiner Angestellten wieder gut zu machen und den österr. Handelsinteressen alle nur möglichen Rücksichten zuwenden. Nähere Erkundigungen, die die genannten Kronstädter Herren eingelegt, stellen nun freilich heraus, daß die Mauthner zur Abnahme eines Zolles für die Durchfuhrswaaren insofern gewissermaßen berechtigt seien, als in ihrem Pachtvertrag die Bestimmung enthalten ist, daß alle Waaren welche zollfreie Durchfuhr genießen wollen, mit einem russischen Certificat versehen sein müssen. Es ist jedoch kein Grund vorhanden, daß nur die mit solchen Certificaten versehenen Waarentransporte zollfrei sein sollen, und auch der walach. Herr Staatssekretär erklärte diese Zollabnahme für Transitogüter nur für einen Mißbrauch, der jedenfalls auf gehöriges Ansuchen abgestellt werden würde, zu welchem Zwecke sich eben die Gelegenheit darbietet, da im Mai 1853 die Mauthen für die neue Pachtperiode vom 3. 1854 an verpachtet werden und hier die Bestimmung getroffen werden kann, daß Transitogüter überhaupt, wenn sie auch nur beim Eintritte an der Grenze dafür erklärt werden, ohne Consumozoll durchgeführt werden können und somit die Nothwendigkeit der russischen Certificate aufgehoben werde. Nur möge das k. k. Generalconsulat das Ansuchen der Kaufleute befürworten. Der Herr Generalconsul hat denn auch den Kronstädter Herren seine eifrigste Verwendung zugesagt und nur um Mittheilung der einzelnen Fälle ersucht. Wie schon neulich zweien Kronstädter Kaufleuten durch die Verwendung des Herrn Generalconsuls es gelungen ist, einen bedeutenden Mauthnachlaß bei 500 Säcken Schmaacktraut, die aus der Türkei hieher geführt werden sollten, aber über die bestimmte Durchfuhrzeit von 6 Monaten in der Walachei gelegen waren, von der Mauthdirection zu erlangen, so ist auch in diesem Fall kein Zweifel, daß der Herr Generalconsul die zollfreie Durchfuhr auch den österr. Waaren gewiß erwirken werde. Ueberhaupt schenkt derselbe den walach. Mauthverhältnissen die größte Aufmerksamkeit und hat der walach. Regierung auch den Vorschlag gemacht, das System der Verpachtung der Mauthen ganz aufzugeben, und die Zölle nach dem Zollsystem der deutschen Zollvereinsstaaten in eigene Verwaltung zu übernehmen. Um die walach. Regierung in die Kenntniß dieses Systems zu setzen, hat er ihr ganz vor Kurzem ein Exemplar der Zollbestimmungen des Zollvereins in französischer Sprache überreicht. Wir sind begierig den Entschluß der walach. Regierung seiner Zeit zu vernehmen. Jedenfalls wäre dieß, wenn dieselbe auf den gemachten Vorschlag einging, wozu das eigene Finanz-Interesse sie auffordern dürfte, eine bedeutende Erleichterung für den Handelsverkehr; da bei aller Rechtlichkeit des Mauthpächters seine Angestellten nicht immer die festgesetzten Normen streng beobachten werden und da sodann die Regierung, ohne durch einen Pachtvertrag auf mehrere Jahre gebunden zu sein, stets freie Hand haben wird, die ihr nothig und zeitgemäß erscheinenden Abänderungen in ihren Zollbestimmungen zu treffen.

Weniger günstig sind die Aussichten betreff der angestrebten Erhebung Brailas zum Freihafen, indem dagegen andere Rücksichten vorzuwalten scheinen. Doch hat auch hierzu der Herr Generalconsul seine eifrige Mitwirkung zugesagt und wenn anders das eigene Interesse der Walachei, welches an der Erhebung Brailas zum Freihafen durch die künftig immer mehr zunehmende Verbindung mit Kronstadt und Siebenbürgen überhaupt wesentlich theilhaftig ist, die gehörige Berücksichtigung bei der Regierung findet, so dürfte mit der Zeit auch dieß Ziel gewiß erreicht werden. —

Am ungünstigsten lauten die Berichte der genannten Herren in einem für uns so wichtigen Punkte. Sie bestätigen die Ueberfüllung des walach. Marktes mit englischen Fabrikzeugnissen und daß die siebenbürgischen Manufakturen theils durch fremdländische theils durch die Industrie-Produkte der Walachei und Moldau selbst immer mehr verdrängt werden, nachdem man dort nun selbst angefangen hat, Hüte, Wägen, Stiefeln, Kupferarbeiten u. a. m. zu erzeugen und unter andern auch ein bedeutendes Kupferhammerwerk angelegt hat. Fürwahr bei solchen Berichten und Aussichten ist es wohl an der Zeit, daß unsere H. und Gewerbsleute alle Kräfte anstrengen, um in dem Kampfe mit der fremdländischen Industrie wenigstens das bisher inne gehabte Terrain nicht zu verlieren, wenn sie auch kein neues Gebiet für den Abzug hierländiger Manufakturen erobern wollen, und daß sie die Wink- und Rathschläge, welche zur Erreichung dieses Zweckes vom Herrn Berichterstatter gegeben wurden, wenn sie ihnen auch beim ersten Anblick unliebbar scheinen, wohl beherzigen und benützen mögen.

Wir werden Gelegenheit haben, demnächst darauf zu kommen, welches die Mittel sein könnten, um für den Markt in den Donaufürstenthümern in größeren Quantitäten, mehr mit Beachtung des Geschmacks und der Bedürfnisse und zu billigen Preisen zu arbeiten; denn es stellt sich heraus, daß es für uns hauptsächlich erforderlich wäre, mehr Waaren zum Abzug zu bringen, mehr dem Geschmack der Käufer nachzukommen und billigere Waaren beizustellen.

### Zur politischen Geschichte des Tages.

Wenn man seit der Erstürmung Konstantinopels im Jahre 1453 die Geschichte der Türkei bis zum heutigen Tage verfolgt, so wird man finden, daß in diesem Land ununterbrochen blutige Aufstände und Revolutionen stattgefunden haben, denen Millionen Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Aufhebung der Janitscharen im Jahre 1826, welche gegen 60,000 Mann das Leben kostete, die Zerstörung der türkischen Flotte am 20. Oktober 1827 bei Navarin hat die Türkei matt gemacht, und der Uebergang der Russen über den Balkan im Jahre 1829 und die Niederlagen der Türken gegen die russischen Truppen haben die letzten Reste von Furcht vor den Osmanen ausgelöscht. Wir haben diese kurze geschichtliche Einleitung unserem heutigen Tagesberichte vorausgeschickt, um daraus den Muth abzuleiten, der das kleine Volk der Montenegriner befeuert, mit dem einstigen Koloss, der zwei Welttheile erschütterte, den offenen Kampf zu beginnen. Fürst Daniel I. von Montenegro hat ein Decret erlassen, worin jeder Montenegriner mit harter Strafe bedroht wird, wenn er von dem Kampfe gegen die Türken sich ausschließt. Mehrere Gesetze haben bereits stattgefunden und eine entscheidende Schlacht steht bevor. Die Montenegriner stehen drei Stunden von Podgorizza. Der Pascha von Scutari ist an der Spitze von 10,000 Mann gegen sie im Anmarsch. Die Türken verbreiten in ganz Albanien die dringenden Aufträge um die Bevölkerung zum Kampfe zu entflammen. In Oberalbanien herrscht für die Montenegriner eine entschieden günstige Stimmung. Aus diesem kleinen Anlaß können sich große Dinge entwickeln, um so mehr da die Türken sehr rücksichtslos selbst gegen ihr befreundete Nachbarn zu Werke gehen. Die Leipziger Zeitung bringt einen Brief von der Adria, dem wir in Bezug auf die Montenegriner folgendes entnehmen: „25,000 Mann — denn bei den Montenegrinern ist auch der Knabe bewaffnet — können in wenigen Tagen bestimmt sein. Von Disziplin und Kriegskunst ist bei den Montenegrinern natürlich keine Rede, aber für den Gebirgskrieg sind sie ausgezeichnet; Ueberfall und Hinterhalt ist ihre Sache; rücken sie damit Nichts aus, so entweichen sie in schneller Flucht, daß ihnen Niemand folgen kann. Sie springen gleich Gemsen über ihre Felsen und Abhänge, und bemerkenswerth ist, daß sie nie einen Berwunderen zurücklassen. So lange es geht, schleppen sie ihn mit sich und suchen ihn zu bergen; glückt es nicht, so tödten sie ihn und werfen ihn in einen Abgrund. Seit Menschengedenken ist dies die Kampfweise in den schwarzen Bergen.“ Bisher haben die Montenegriner bloß Raubausfälle in die zu ihren Füßen liegenden fruchtbaren und gesegneten Thäler Albanien und der Herzegowina gemacht; um das kümmerliche natürlich die hohe Pforte nicht. Jetzt aber soll sich die Sache ändern. Montenegro trifft Vorkehrungen zu einer Gebietserweiterung; es soll auf Scutaria

mit seiner herrlichen Gegend e... daß einige aus... Militärs, des... Bergen angekom... und geschlossener... heit dieser Beh... tend und folgen... rechnung geseht... grund weitergeh... der Lösung zum... Bosnien und de...

Der neue... von Fiebern und... jenseit sind jehr... der Kaiser mach... schube, seine R... wird ganz ausfi... u. s. w. alles w... putierten sehr zar... so sind sie sehr... gen, Sr. Majest... Verfügung aber m... nur ein Grund... — Neulich ist e... äußerst drollig... feiter und länger... daß der Kaiser d... im Jahre 1830... der Mutter Loui... die Worte päste... daß von Breche... Der Schrecken d... den Aufrufe von... Thronfolger habe... sich, ob sie nicht... aber Alle machte... ihnen Herr Belm... daß nur die Mus... über durch einen... zum Unglücke jed... die Noten zu sch... immer das alte... französische Ver... Veränderung lei... Civilliste für de... Vier Millionen... der Domänen un... Familie festgeste... Erbprinz Jerome... für die Prinzeß... des Königs Loui... mille Orleans n...

\* Die die... Zeit, sowie die... über Großward... der Grundlosigkeit... \* Der... November 7... dem Demeriner... Der Schaden in... für keinen gro... Schiffale desje... Er hatte an d... ließ ihm sein W... 300 fl. bestehen... wo er sein zwe... der Stiege und...

mit seiner herrlichen Lage am See gleichen Namens und seiner fruchtbaren Gegend ein Auge geworfen haben. Man will auch behaupten, daß einige aus den ungarischen Revolutionskriegen hieher versprengte Militärs, desgleichen italienische Flüchtlinge in letzter Zeit auf den Bergen angekommen seien, um die Montenegrier auch in Waffe und geschlossener Reihe setzen zu lehren und anzuführen. Die Wahrheit dieser Behauptung dahingestellt, sind diese Vorgänge zu bedeutend und folgenschwer, um, wie bisher die Raubzüge, auf Privatrechnung gesetzt zu werden. Es scheint beinahe, als wenn im Hintergrund weitergehende Bestrebungen verborgen wären und Montenegro die Lösung zum Wiederausbruch einer Empörung der Christen in Bosnien und der Herzegowina geben wollte."

Der neue französische Kaiser beschäftigt noch immer tausende von Federn und setzt noch mehr Lippen in Bewegung. Die Franzosen sind jetzt ganz Engländer geworden. Jede Bewegung, welche der Kaiser macht, die Hosen und den Rock, die Farbe der Handschuhe, seine Kopfbedeckung die er auf seinen Spaziergängen trägt, wird ganz ausführlich beschrieben, ja jede Handbewegung, Blitze u. s. w. alles wird umständlich berichtet. Namentlich sind die Depurirten sehr zart und weil der neue Kaiser oft allein spazieren geht, so sind sie sehr besorgt und haben den Minister Persigny angegangen, Sr. Majestät doch zu veranlassen, nicht mehr allein auszugehen. Persigny aber meinte, daß eine Warnung dieser Art bei dem Kaiser nur ein Grund wäre, diese einsamen Spaziergänge zu vervielfältigen. — Neulich ist es den Depurirten bei einem Gastmahle des Kaisers äußerst drollig ergangen. Die Herren sind dabei gewöhnlich sehr heiter und singen Lieder. Zur Verherrlichung des ersten Gastmahls, das der Kaiser den Depurirten gab, wurde ein Lied gesungen, das im Jahre 1830 im napoleonisch-radikalen Sinne gedichtet und von der Mutter Louis Napoleons in Ruhestellung gesetzt worden war. Aber die Worte paßten nicht mehr; sie sprachen von Erhebung des Volkes, von Brechen des Sklavenjochs, vom Sturze des Tyrannen. Der Schrecken der Depurirten war unbeschreiblich, als sie diese wilden Aufrufe vernahmen. Die Einen meinten, der mutmaßliche Thronfolger habe ihnen den bösen Streich gespielt, die andern fragten sich, ob sie nicht in einen unsichtbaren roten Klubb gerathen seien, aber Alle machten sie fürchterlich lange Gesichter. Endlich nahm ihnen Herr Belmontier durch die Erklärung den Alp von der Brust, daß nur die Musik der Hortenwe hütte beibehalten, der alte Text aber durch einen neuen, von ihm verfaßten, ersetzt werden sollen, zum Unglücke jedoch habe man vergessen, diese neuen Worte unter die Noten zu schreiben, und so sangen die kaiserlichen Sänger noch immer das alte Lied, das eine sehr rothe Färbung hat. — Die französische Verfassung vom 14. Januar 1852 wird denn doch eine Veränderung leiden, um sie mehr dem Kaiserthume anzupassen. Die Civilliste für den Kaiser wird auf 28 Millionen festgestellt werden. Vier Millionen Franken waren noch besonders für die Verwaltung der Domänen und Wälder, 1,500,000 Franken für die kaiserliche Familie festgesetzt; und zwar sollen 1,000,000 Franken für den Erbprinz Jerome, 250,000 Fr. für seinen Sohn und 200,000 Fr. für die Prinzessin Mathilde seine Tochter gehören. Die Civilliste des Königs Louis Philipp war außer dem Privateinkommen der Familie Orleans nur 12 Mill. Franken.

**Allerlei Neuigkeiten.**

\* Die direkte Eisenbahn-Verbindung zwischen Temeswar und Pest, sowie die Mallepost-Verbindung zwischen diesen zwei Städten über Großwarden ist seit 1. d. M. eingestellt, und zwar wegen der Grundlosigkeit der fast beispiellos elenden Strafen.

\* Der „Serbski Dnevnik“ schreibt aus Neusag: Den 25. November (7. Dec.) hatten wir abermals eine Feuerkatastrophe nahe dem Temeriner Dore, wo zwei Häuser und ein Schoppen abbrannten. Der Schaden ist zwar nicht bedeutend, indem die abgebrannten Häuser keinen großen Werth haben, allein bemerkenswerth sind die Schicksale desjenigen Haushalters, bei welchem das Feuer ausbrach. Er hatte an diesem Tage fünfaches Unglück zu ertragen; erstens: ließ ihm sein Weib davon, zweitens: nahm sie ihm seine ganze aus 400 fl. bestehende Baarschaft mit; drittens: als er vom Gerichte, wo er sein zweifaches Unglück klagte, heimkehren wollte, fiel er auf der Stiege und verletzte sich so bedeutend am Kopfe, daß er in das

Spital gebracht werden mußte; viertens: als er das Bewußtsein wieder erlangt hatte, hörte er, daß sein Haus brenne, doch nicht genug, um die eminöse Zahl 5 voll zu machen, fanden die mit der Metzung seiner Habeligkeiten beschäftigten Gendarmen 100 fl. in Kossuthnoten, wodurch er dem Kriegsgerichte anheimfiel, und daher nach erlangter Wiedergenesung ohne Weib, ohne Geld, ohne Haus, ohne Kossuthnoten, und noch dazu mit einem zerklüfteten Kopf die Reise nach Temeswar anzutreten gezwungen sein wird, um dort wegen Verheimlichung von revolutionären Geldzeichen auch noch bestraft zu werden.

(Z. 3.) \* Ein kroatischer Schneider, der zugleich das Bäckerhandwerk versteht, und nach Kalifornien gezogen ist, erzählt über seine Erregungenshaften darüber Folgendes: Am 12. Mai 1850 begab ich mich vom Sacramentoflusse aus zu den Minen Arbeitern und grub in 4 Tagen Gold etwa im Werthe von 40 fl. aus; was indeß durchaus in keinem Verhältniß zu meiner Mühe stand, da ich in der Stadt mit meiner Profession mehr verdienen konnte. Ich fand bei Sutter, welcher der eigentliche Entdecker der kalifornischen Goldminen ist, einen Platz, wo ich Brot backen und den Keller versehen mußte. Ich hatte 20 fl. C.M. Taglohn sammt Kost und Wohnung. In drei Wochen hatte ich an 300 fl. erspart und da es mir bei Sutter nicht mehr zusagte, mietete ich mir in San Francisco einen Gassenladen. Ich mußte den in Europa fast ungläublichen Zins von 200 fl. für jeden Monat immer vorausbezahlen und erhielt auch so viel Arbeit, daß ich meine in Wien lebende Familie unterstützen konnte. Am 17. September 1850 brannte das Haus, wo ich wohnte, bei einem Brande bis auf den Grund ab. Krank und verarmt kehrte ich im Januar 1851 wieder nach Sacramento zurück. Auf Karathen einer Dame, die bei mir eine Masse Kleider bestellte, etablirte ich mich wieder und brachte es in kurzer Zeit zu einem Vermögen von 10,000 fl.; hat sich doch ein Geselle, dem ich Anfangs 8, jetzt aber 13 1/2 fl. bezahlte, in 21 Monaten bei mir 3000 fl. nach österreichischem Gelde erspart! Man wird einen solchen Verdienst fabelhaft finden, aber man muß auch die enorme Theuerung bedenken. Ein Gassenladen kostet monatlich 300 bis 2000 fl. C.M. Miete, wenn er nur irgend den Posten nahe liegt, Kost wöchentlich 20 bis 30 fl., ein kleines Glas Wein oder Bier 30 kr., 1 Pfund Fleisch 24 kr., 1 Pf. Brot 24 kr. 1 Pf. Mehl von 12—15 kr. Ein Tagelöhner erhält täglich 6—12 fl. C.M., ein Bäckergehilfe monatlich 160—250 fl. sammt Kost. Für ein einfaches Kattankleid erhalte ich 25 fl. Maherlohn, für ein einfaches Seidenkleid 40—50 fl., und Alles in klingendem Golde. Hier sieht man kein Kupfergeld und nur sehr wenig Silber, das kleinste Goldstück ist ein Dollar und das größte 50 Dollar.

Der „Dff. Triest.“ meldet aus Mantua vom 7.: Ein von heute dauter Urtheilspruch bringt die Verurtheilung von 10 Individuen wegen des Verbrechens des Hochverraths. Fazzoli Enrico, Priester und Professor am bischöflichen Seminarium zu Mantua; Scarsellini Angelo, Metzger und Hausbesitzer zu Venedig; De Canal Bernardo aus Venedig; Zambelli Giovanni aus Venedig, Porträtmaler und Poma Carlo aus Mantua, Arzt am Mantuaner Bürger-spitale, wurden zur Todesstrafe verurtheilt, die heute mittags des Stranges vollzogen wurde. Die andern fünf waren vom Kriegsgerichte ebenfalls zum Tode verurtheilt worden; Sr. Excellenz der Herr General-Gouverneur F.M. Graf Radetzky hat jedoch in Anbetracht mildernder Umstände den Giovanni Vagononi und Giulio Faccioli zu 12jährigem, den Angelo Mangilli und Giuseppe Quintavalle zu 8jährigem, schließlich den Giuseppe Ortonelli zu 4jährigem Kerker in Eisen begnadigt. Gegen 100 Compromittirte erhielten leichte Strafen.

\* Die Entdeckung der Mörder des reichen Grundherrn v. Gindly im Dolnaer Komitate, geschah in folgender Weise: Als der Stuhlrichter Ludwig v. Nagy nach der Bestattung des Ermordeten heimkehrte, bemerkte er beim letzten Hause von St. György einen verdächtigen Mann den er durch seinen Haldaken ergreifen lassen wollte; der Mann, dies bemerkend, flüchtete sich, wurde aber im nächsten Hause, wo er unter das Bein gekrochen, mit einer Pistol: versehen gefangen genommen, und als ein berückichtigtes Individuum erkannt. Der Stuhlrichter nahm ihn nun nach Szerard und examinierte ihn streng, erzielte jedoch kein Geständniß. In einigen Tagen kam dessen Weib und hörte von den Gefängnißwärttern, daß ihr Mann so lange hungern müsse, bis er den Mord an G. v.

G. geliebt. Nun ging das Weib zum Stuhlrichter und sagte: Gnädiger Herr! bringen Sie meinen Mann nicht durch Hunger um, denn obgleich er ein böser Mensch (rosz ember) ist, war er bei Gindly's Mord doch nicht zugegen; wollen Sie aber hierüber etwas Näheres erfahren, so gehen Sie zum Rektor" (Rektoren heißen die reformirten Schullehrer). Und da kam es denn auch aus Tageslicht! Bei dem Rektor wurden schon seit dem Sommer Verhandlungen gepflogen und dort beschlossen, Herrn v. Gindly, der immer 50 bis 60,000 fl. baar im Hause hatte, dann seine Schwester, die Baronin W., den reichen F—ies zu D. G. u. c. auszurauben. Die Leiter der grünen That waren der berühmte Guerillaführer Koslopp, der Advokat Adalbert M—y, dann die Rektoren von G. und F. Koslopp führte sie an, und der Wegweiser war der Rektor v. G., welcher vor dem Hause Wache hielt und auch alles entdeckte. Es sind bereits über 40 Personen festgenommen; Koslopp, welcher sich mittelst lapis infernalis und dadurch, daß er sich ein Stück seiner Nase abnahm, unkenntlich gemacht hatte, wurde auf diese Angabe hin in Pest eingezogen. Der Advokat M—y schoß zuerst auf Gindly; auch er ist bereits eingefangen, und in Kurzem werden Alle für ihre Schandthat büßen.

### Kronstädter Theater.

Samstag, 11. Dezember. „Die Schreckensnacht im Schlosse Paluzzi.“ Der Graf Giosini, dessen tyrannischer Charakter sich besonders in der eifersüchtigen Härte offenbart, mit der er wie ein Argus seine Frau hütet, bietet dennoch eine Seite, die ihn unserm Mitgefühl zugänglich macht, er wird zwar selbst zum Mörder, ist aber doch nur der Verführte, er ist nur zu schwach, den Banden, mit denen ihn Soronza umstrickt hält, sich zu entwinden. Herr Walter gab diesen Charakter recht gut wieder; nur was wir an ihm schon neulich getadelt, die Eintönigkeit der Gesen, ist uns auch diesmal wieder aufgefallen; als Beleg ein Beispiel: im 1. Akt sagt der Graf ironisch zur Gräfin „ich vergesse das Vergangene nicht“ und fährt dann fort: „trau' mir“ u. s. w. Herr Walter sprach diese Worte ganz gelassen, die Hand in die Brust gesteckt, statt sich der Gräfin zu nähern und ihr etwa die Hand auf die Schulter zu legen. Es schien, als ob die Gräfin keine besondere Attraktionskraft für ihn entwickelte, trotz der Eifersucht, die er gegen sie zeigen mußte, während umgekehrt die Repulsionskraft, die der Graf für die Gräfin hat, sich im Spiel der letzteren (Frau Rosa) ihm gegenüber recht wohl bemerkbar machte. Im 2. Akt, wo sie sich durch den Zauberblick des Grafen nicht gekannt fühlte, wurde Frau Rosa auch lebendig. — Herr Sachs gab den Soronza als Bösewicht mit verbissenen Zähnen. Fräulein Wittmann gab die Lauretta im 1. und 2. Akt als kleine Kofette ausgezeichnet, weniger genügte sie im dritten Akt, wo sie das Gericht über die Verbrecher herbeiführt. — Herr Fels in der jokosen Rolle des Pietro sprach recht an, nur lieb er ihm etwas zu viel Simplicität, ein gewisser Grad von Eifersucht verträgt sich nicht allein sondern verlangt sogar Pfüffigkeit. Auch Herr Gaurier als Marchese und Herr Fernando als Merida befriedigten. —

Sonntag, 12. Dez. „Gervinus“, ein Stück für das Jahr 1849, die politischen Anspielungen ließen natürlich kalt, Handlung ist wenig, einige Expositionen zu weit ausgezogen, ermüden die Geduld. Das Duodlibet ging recht gut zusammen; das Duett von Herrn Mayer (Gervinus) und Fräulein Stummer (Lisi) erregte bedeutenden Applaus. Herr Burian gab den verzauerten unglücklichen Pächter natürlich auch heute mit dem ihm eigenen komischen Talent.

Montag, 13. Dez. „Krone und Saffot.“ Der Charakter des herrlichen Heinrichs VIII. den nicht Liebe, sondern nur sinnlicher Genuß zu Katharina Howard, seiner 5. Gemahlin, zieht, wurde von Herrn Fernando richtig wieder gegeben. Die Worte, welche ihm der Dichter am Sarge der Katharina in den Mund legt, passen weniger zu seinem Charakter. — Der Herzog von Durham entwickelt in seinem Charakter 2 Seiten, zu Anfang den Liebenden, im Verfolg den Rächer. Beide Seiten wurden von Herrn Walter richtig auseinandergehalten, nur einmal im 4. Akt bei den Worten: „war je ein Weib, das mehr geliebt wurde“ u. s. w. fiel er aus der Rolle, der Schmerz, den Herrn Walter, wie es scheint, absichtlich in

die Worte legte, paßt weder zum frühern noch zum folgenden und stört. Diese Worte sind ernst und streng an Katharina zu richten, während er vorher mehr ironisch und höhnisch zu ihr spricht. Der Fall am Schluß war zu gewaltiam und darum unschön; ein sanftes Zusammenbrechen genügte. Frau Dorfmeister ist zu schwach, um die eitle, ehrgeizige, gleichnerisch-heuchelnde, verbrecherische Katharina nach allen verschiedenen Seiten hin darzustellen; bei allem guten Willen, den sie namentlich durch fleißiges Memoriren bethätigt und worin Andere sie manchmal zum Muster nehmen könnten, fehlt ihr für eine solche Rolle doch die nötige Kraft. Uebrigens war doch ihr Spiel in dieser Rolle, die sie ohnehin erst nach erfolgtem Ablehnen der Frau Rosa übernommen hatte, nicht gerade so schlecht, noch auch war für einen, der die Anlage und den Gang des Stückes genauer verfolgt, ein ersichtlicher Grund vorhanden, um darüber zu lachen. — Wenn sich auch die heutige Unrichtigkeit auf dem Zettel durch das Gesagte erklärt, so ist doch zu wünschen, daß solche unrichtige Angaben auf dem Zettel nach Möglichkeit vermieden und außerdem nicht wie es schon mehrmals vorkam, Personen auf dem Zettel angeführt werden, die gar nicht auftreten. —

Mittwoch, 15. Dez. „Kapitän Charlotte,“ ein Verlegenheitsstück, d. h. ein Stück mit unzähligen Verlegenheiten die zu recht interessanten Situationen Anlaß bieten; dazu kam, daß die absichtlichen Verlegenheiten noch durch manche unabsichtliche bei der Darstellung vermehrt wurden, so daß bald diesem, bald jenem die Worte fehlten, seine Verlegenheit auszudrücken, oder daß man zu früh kam und dann verlegen dastand; selbst die Degen schienen zu wissen, um was es sich handelte und trugen nach Kräften das Ihrige dazu bei, die Verlegenheiten zu vermehren. — Im Leon (Herr Walter) concentriren sich alle Verlegenheiten, da ihm seine Cousine (Fräul. Stummer) oder eigentlich die eifersüchtige Marie (Frau Rosa) immer neue Sorgen verursacht. Letztere beiden spielten sehr brav; Herr Fernando gab den Tancred mit der ihm eigenen Leichtigkeit und Beweglichkeit ausgezeichnet; Herr Gaurier dagegen den Bellafior zu derb und unzeit, man glaubte zuweilen ganz etwas anderes zu hören als einen Edelmann.

Donnerstag, 16. Dez. „Liebe zum Volke,“ im 1. Akt weniger anziehend weiterhin jedoch fesselt die Handlung, was bei einer Posse viel sagen will, das Sujet und die Charaktere sind edel und gut gezeichnet. Hipolit, der Edelmann, der auch im Armen und Niedriggebornen den Adel achtet und anerkennt, und Friederike, die züchtige Schneiderstochter wurden von Herrn Walter und Frau Rosa recht gut gegeben; Hr. Mayer als Arton, der ehrliebende edle Arbeiter, zeigte zu wenig Natürlichkeit und Mäßigung (warum fortspringen, wenn man ruhig abgehen kann?) Herr Burian als Schneider wußte das Publikum in die heiterste Laune zu versetzen; Fräulein Stummer gab die Christel ganz naturgemäß. Die übrigen Personen, Herr Fernando als Chevalier, Frau Dorfmeister als Eugenie, u. s. w. spielten angemessen. Die angekündigte Arie aus Norma wurde von Fräulein Wagner zwar mit etwas Befangenheit, doch aber zur Zufriedenheit vorgetragen. Die Tänze der Fräulein Wittmann und Frau Fernando, und namentlich die der kleinen Jea und Kelly Fernando als getreue Kopie des Lebens der Großen erregten unendlichen Applaus. Die Pantomime und die nicht einmal angekündigte Schlußdekoration fielen befriedigend aus. Die Benefiziantin hatte Alles gethan was in ihren Kräften stand, um sich die Gunst des Publikums zu erwerben oder vielmehr zu erhalten. —

Ein kleiner staßgrünseidener Regentirm ist in irgend einem Hause am 5., 6. oder 7. Dezember vergessen worden. Es wird gebeten selben gegen eine Remaneration in Johanna Götz's Buchdruckerei abzugeben.

### Courszettel.

In Kronstadt.  
Am 18. Dezember.  
1 Stück f. f. Dufaten 5 fl. 29 kr.  
Silber-Agio von hundert fl. 14%

In Wien.  
Am 11. Dezember.  
Gold-Agio 19 1/2  
Silber-Agio 14 1/2

In Wien am 11. Dez. Bank-Aktien 1352. — Metall-Obligationen 5%.  
94%: — 5%. Neues Anlehen von 1852. Litt A. 95 1/4, Litt B. 110 1/2.

# Beilage zum Satelliten Nr. 101.

## Einladung zur Pränumeration.

Wir zeigen allen unsern hochverehrten Gönnern hiermit ergebenst an, daß unser Journal

# Kronstädter Zeitung, der Satellit und die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde

in bisheriger Weise auch im kommenden Jahre 1853 fort erscheinen wird.

Der Verleger wird mit Hilfe seiner Freunde bemüht sein die „Kronstädter Zeitung“ und ihre Beiblätter zu einem wahren Universalarchiv zu machen, worin alles zu finden sein wird, was mittheilens werth ist. Dem Vaterlande wird der erste Platz eingeräumt, dabei aber werden die auswärtigen Begebenheiten im größtmöglichen Umfange mitgetheilt. Neben den politischen Tagesbegebenheiten wird dem Handel und den Gewerben die größte Aufmerksamkeit gewidmet.

Die „Kronstädter Zeitung“ als das offizielle Organ der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer, wird die amtlichen Protokolle der Kammeritzungen wie bisher in eigenem Format enthalten. Die neuesten Erfindungen und Verbesserungen, Cours- und Marktberichte werden eine stehende Rubrik bilden. Alle wichtigen Verordnungen, Concurs, Auszeichnungen, Ernennungen und Beförderungen, soweit sie unsern Leserkreis berühren, u. s. w. werden aufgenommen.

Unsere Korrespondenzen von nah und fern, literarische Nachrichten, Szenen aus dem Kriegesleben, Erzählungen und Novellen werden den Beifall der geneigten Leser und Leserinnen gewiß erringen. Mittheilungen aus dem Kirchen- und Schulleben werden eine eigene Abtheilung in unsern Blättern erhalten und Humoresken, Biographien, Gedichte, Theater u. s. w. u. s. w. werden in diesem Universalblatt auch ihre eignen stehenden Rubriken haben.

Endlich empfehlen wir unser Blatt für Inseraten aller Art. Die Garmondspaltenzeile wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Bei allen k. k. Postämtern wird auf unser Blatt Pränumeration angenommen.

### Pränumerationspreis für 6 Monate:

Für Kronstadt und Umgegend ohne Post . . . . .	4 fl.
Für die gesammten österreichischen Staaten mit postfreier Zusendung . . . . .	5 „
Für die Moldau und Walachei und das übrige Ausland wegen Markirung mit Briefmarken 6 „	36 kr.

Wir ersuchen um reiche Theilnahme, indem uns dadurch die Möglichkeit geboten wird unserm Journal eine immer größere Ausdehnung zu geben.

Kronstadt, den 16. Dezember 1852

Johann Gött.

## Öffentlicher Dank!

Bei dem am 27. Oktober 1852 stattgefundenen Brande in Neustadt, sind uns Gesehtigten, unsere sämtlichen Wirthschaftsgebäude im gänzlichen Raub der Flammen geworden.

Nachdem wir jedoch nicht unterlassen hatten unsere Scheunen bei der k. k. privil. allgemeinen *Assicurazione Generali* in Triest durch die Herrn Agenten *Jekelius & Albrichsfeld* in Kronstadt zu assureiren, wurde uns auch gleich, ohne den geringsten Abzug die versicherte Summe von fünf Hundertgulden W. W. durch dieselben baar ausgezahlt. Wir fühlen uns daher verpflichtet dieser wohlthätigen Anstalt hiemit öffentlich herzlich zu danken, und glauben unsern Dank nicht besser erkennen zu können, als wenn wir die bevollmächtigten Agenten derselben, die Herren *Jekelius & Albrichsfeld* in Kronstadt Jedermann bestens anempfehlen. Neustadt, am 27. November 1852.

Georg Priester, Sophie Czink.

Die kaiserliche  königliche privil.

## Allgemeine Assecuranz in Triest „Assicurazione Generali Austro Italiche“

mit einem popularisch angelegten Gewährleistungsfonde von nunmehr 8 Millionen 500 Tausend Gulden C.M. hat in jeder Stadt, und fast in jeder großen Ortschaft der österreichischen Monarchie Agenten mit der Befugniß aufgestellt, Verträge in jedem Versicherungszweig abzuschließen, und haftet gegen:

Feuerschäden bei Gebäuden, Fabriken, Möbeln, Geräthschaften, Boden- und Kunstergzeugnissen, Vieh, Waaren u., wie auch Elementarschäden bei zu Land und zu Wasser reisenden Gütern, und versichert auch

Kapitalien oder jährliche Renten, zahlbar wenn der Versicherte eine bestimmte Zeit überlebt, dergleichen, zahlbar nach dem wann immer zu erfolgenden Tode des Versicherten, oder wenn dieser innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, oder nach dessen Verlauf stirbt, wie auch

bedingte und unbedingte Leibrenten, gewährt gleich jeder andern ocreditirten Assecuranz-Anstalt, sowohl in den Prämien als auch in den Versicherungsbedingungen jede mögliche Erleichterung und ersetzt die Schäden auf das Schnellste und Willkürigste.

In Bezug auf Obiges, bitten wir ein geehrtes Publikum in Kronstadt und dessen Umgebung, sich bei Bedarf von Versicherungen jeder Art gefälligst an uns zu wenden, indem wir uns in der angenehmen Lage befinden, durch äußerst billige Prämien-Ansätze worauf wir vorzüglich Fabriks-Inhaber, Dekonomen, Apotheker wie auch andere Gewerksleute die mitunter starke Vorräthe von Material und fertigen Erzeugnisse unterhalten u., und Landleute aufmerksam machen; daß in uns zu setzende Vertrauen werden wir stets rechtfertigen.

Die Agentenschaft in Kronstadt bei  
**Zekelius & Albrichsfeld.**

Klostergasse No. 14.

N. S. An Sonn- und Feiertagen werden Assecurationen in der Behausung des Agenten Zekelius in der obern Purzengasse, im Senator Imrich'schen Hause von 8—9 Uhr Vormittag dann von 12—2 Uhr Nachmittag angenommen.

In Bezug auf die von uns ausgegebene Annonce bringen wir wiederholt unsere hiesige Ankunft zur gefälligen Beachtung, und beziehen uns auf nachstehende Zeugnisse:

### Zeugnisse.

Dem Herrn Optiker Waldstein aus München bezeuget der Gefertigte: daß die aus seiner Fabrik kommenden Augengläser, und andere optische Instrumente die besten, reinsten und brauchbarsten sind, die bisher bei uns durchreisende Optiker hatten, und daß ich mich verpflichtet fühle, seine Fabrikate, Jedem Brillen oder andere optische Instrumente Benötigenden, aufrichtig und vorzüglich zu empfehlen.

Krakau, am 10. Juli 1852.

**Slawikowski,**

M. Dr. g. Landeaugenarzt, k. k. Professor  
der Augenheilkunde.

Während des Aufenthaltes hier in Krakau des Herrn Waldstein und Comp. Optiker aus München, habe ich die Gelegenheit gehabt ihren bedeutenden, hier zum Verkauf aufgestellten Vorrath von verschiedenen optischen Instrumenten und Augengläsern zu sehen und genau zu prüfen, und mich zu überzeugen, daß alle ihre Fabrikate im Verhältnisse zu den äußerst billigen Preisen sehr schön und gut gearbeitet sind. — Den besonderen Vorzug aber muß man ihren Augengläsern einräumen; dieselben sind so rein und so genau, so sorgfältig in allen üblichen Gradirungen nach der sogenannten **Focus-Weite** geschliffen, daß wirklich nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. — Ihre Augengläser von dem sogenannten echten Bergkristall oder Quarz angefertigt, in Bezug auf die Reinheit, Klarheit und den genauen Schluß übertreffen alle Erwartungen, und ich muß selbige vor allen übrigen denjenigen kurz- und weitsichtigen Personen empfehlen, welche ihre Augen trotz einer immerwährenden Anstrengung bei feinen Arbeiten bis in ihr spätestes Alter in gehöriger Kraft zu erhalten wünschen.

Krakau, am 12. Juli 1852.

**v. Bierkowski,**

Dr. der Philosophie, Medizin und Chirurgie,  
k. k. Professor der Chirurgie und Direktor  
der chirurgisch-klinischen Anstalt an der k. k.  
Jagellonischen Universität zu Krakau.

Auf Ansuchen des Herrn Ferdinand Waldstein Optikers aus München in Bayern, wohl dessen Augengläser-Sammlung und andere optische Fabrikate streng zu untersuchen und über deren Beschaffenheit ein wahrheitsgetreues Zeugnis auszustellen, kann ich nicht umhin meine wirkliche Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß die Artikel des Herrn Waldstein nicht bloß in künstlerischer Hinsicht mit den vollkommensten ausländischen Erzeugnissen dieser Art die Konkurrenz

auszuhalten vermögen, sondern daß dieselben, indem sie besonders nach den Regeln der Augen- und Sehkunde verfertigt wurden, Jedem der ein Augenglas bedarf, Kurzsichtigen so wie Weitsichtigen auf das beste anempfohlen werden können.

Klausenburg, am 21. Oktober 1852.

**Dr. Emil Nagel, m. p.**

Doktor der Medizin und Chirurgie, Operateur,  
Augenarzt und Professor der Chirurgie  
in Klausenburg.

Wir machen schließlich auf eine ganz neue Art Feldstecher, Jagdperspective aufmerksam, die sich durch Bequemlichkeit und Scharfe besonders auszeichnen.

Unser Waarenlager ist in der goldenen Krone Zimmer Nr. 1.

**Ferdinand Waldstein & Comp.**

Optiker aus Bayern.

### Für alle Menschen! Jung und Alt!

Höchst wichtig ist es für jeden Menschen, gute und brauchbare Zähne im Munde zu haben, daher wir für die Erhaltung derselben nie genug thun können!

Kann man z. B. die Speisen wegen Mangel an guten Zähnen nicht gehörig kauen, so bekommt der Magen schwer zu verdauende Nahrung, und wird mit der Zeit verdauungsunfähig, von welchem dann auch die meisten Krankheiten hervorgehen, und leider achten die Menschen nur zu wenig auf diesen wichtigen Bestandtheil ihres Körpers „die Zähne“. Um die Zähne vor jedem Angriff zu wahren, ist es hauptsächlich notwendig, das Zahnfleisch im gesunden Zustande zu erhalten, daher ich auch das an mir selbst erprobte vom Herrn Zahnarzt **J. G. Popp** in Wien neu erfundene „**Anotherin-Mundwasser**“ mit gutem Gewissen, Jedermann (besonders mit krankem Zahnfleisch behafteten), aufs Wärmste empfehlen kann, und bin fest überzeugt, daß Jeder, der dieses Wasser einmal gebraucht, sich im Wiederholungsfalle nur desselben wieder bedienen wird. Allen Eltern, Lehrern und Erziehern kann ich nur aufs Dringendste rathen, ihren Kindern und Schülern möglichst viel das Reinhalten ihrer Zähne vor allen andern Dingen schon in der Jugend einzuschärfen, wodurch sie dann als Erwachsene vielen Schmerz und mancher Krankheit sicher entgehen werden!

Von einem unparteiischen Menschenfreund.

Das Anotherin-Mundwasser ist zu haben in der Eisenhandlung von Kinn und Klockner in Kronstadt.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieser Traktat  
Kronstadt. Z  
erscheint jeden  
tag und Son

No. 10

Die Gi  
Gesetzbu

Mit m  
Patent vom  
fangen das  
den Kronlän  
Zemser B  
reichsten Gre  
raum von  
seit dieses C  
dadurch auf  
denn die H  
men Nech  
hüdes ane  
„Einheit  
reißt am 2  
Wahrheit, i  
Theilen in  
dieselben S  
in gleicher  
geordneten  
werden, in  
unsicherheit  
dieser Gebi  
Nichts bil  
Kredit ist d  
Fortgeschritte  
treu geblieb  
hinwegzuich  
der und We  
Das o  
gefrönter M  
Berl auf  
fann, — is  
achten Kre  
wichtige Be  
langt, die s  
big darstell  
nigen Unter  
wirten und  
dessen rückfi  
bezeichnete  
Larkeit der  
gehören hie  
die Erbfäh  
derselben be  
dieses Sta  
Diese erfolg  
tum wie de  
gegeben wi  
der diejeni  
1811 über  
und sich zu  
läßt sich u  
hürg. G. D  
werde, so  
in geregelte  
Nichtständen  
erfordern d